

nur soviel, dass durch das Rennen zum erstenmale einem grossen, zum guten Teil sportverständigen Publikum Gelegenheit geboten wurde, eine Reihe guter Fahrerinnen nebeneinander in geschmackvollen Anzügen die Maschine meistern zu sehen. Das wirkte natürlich ganz anders, als wenn man irgendwo eine einzelne Frau vom Gejohl des Pöbels verfolgt daherkommen sah. Jedenfalls war für den sportverständigen Teil des Publikums nun das Eis gebrochen. Die Radfahrer achteten uns als gleichberechtigte Kameraden und der Aufschwung begann, wenn auch zunächst noch langsam. In schnelleres Tempo geriet die Bewegung 1895, bis endlich 1896 der volle Sieg errungen war. Jetzt dürften nur noch ganz vereinzelte alte Perückenstöcke es wagen, die Radfahrerinnen als «unweibliches» Wesen zu bezeichnen. Im Grunewald sieht man manchmal mehr Fahrerinnen wie Fahrer.

Und das ist ganz natürlich, denn abgesehen von dem hohen Genuss, den das Fahren an sich, die schnelle, nur dem Fliegen zu vergleichende Bewegung, der Aufenthalt in der freien Gottesnatur bieten, ist der segensreiche Einfluss des Radfahrens auf Körper und Geist der Frau ganz unverkennbar. Besonders wir Grossstädterinnen sind ja an sich schon mehr oder minder zum Stubenhocken verurteilt, mögen wir nun unsern Wirkungskreis als Hausfrau haben oder mögen wir einsam im Erwerbsleben stehen. Wie manche Frau lechzt nach der frischen Luft; zur Not kann sie sich ja auch täglich eine oder ein paar Stunden abmüssigen. Aber wie nun ins Freie kommen? Selbst die Equipage der allerersten Zehntausend ist nicht immer disponibel, wir equipagenlosen Frauen haben entweder stundenlange Fusswanderungen oder kostspielige, vielfach sehr unangenehme Fahrten in der überfüllten Stadtbahn, im Omnibus u. s. w. vor uns, ehe wir draussen sind. Da unterlassen wir manchmal den Ausflug lieber ganz. Wie anders steht da die Radfahrerin. Die Maschine ist stets gebrauchsfertig, in einer Viertel- oder Halbenstunde sind wir draussen. Ist die Zeit kurz zugemessen, so ist man ebenso schnell wieder zu Haus. Kein versäumter Zug, keine überfüllte Pferdebahn, kein Droschkenmangel mehr! Frei und unabhängig von allem andern kann man auf die Minute bestimmen, wann

und wo man sein will. Das alles ist mehr der geistige Genuss des Radfahrens. Aber auch rein körperlich fühlen wir seine segensreiche Einwirkung, Welcher Kopfschmerz, welche Migräne vermag es, einer schönen Fahrt stand zu halten? Wie mundet uns das einfachste Mahl im bescheidenen Dorfwirtshause, wenn wir eine tüchtige Strecke hinter uns gebracht haben! Der Körper härtet sich ab, eine einigermaßen in Training befindliche Fahrerinnen kennt keine Erkältung oder sonstige weibliche Beschwerden.

Was wir am Radfahren haben, spüren wir so recht, wenn wir es eine Zeitlang aussetzen müssen. Durch das gewöhnliche «schlechte Wetter» lässt sich ja die passionierte Fahrerinnen nicht zurückhalten. Scheint

die Sonne, ist's gut, regnet's, ist's schliesslich auch gut. Eine gewisse Wurstigkeit gegen schlechtes Wetter ist unbedingtes Erfordernis für die Tourenfahrerinnen. Man fährt ja natürlich weniger, bleibt auch mal zu Hause, wenn's gar zu toll aussieht, aber man setzt nicht ganz und gar aus. Eine schlechte Radlerin, die ihrem Rade einen Winterschlaf gestattet, wie ihn Igel und Murmeltier halten! Aber manchmal giebt's doch besonders im Winter Zeiten, wo das Fahren unmöglich ist. Und das empfindet man sofort körperlich und geistig schwer. So lange Eisbahn ist, ersetzt ja der Schlittschuh einigermaßen das Rad. Aber wenn auch der versagt, kommt für die luftgewohnte Lunge, die bewegungsgewohnten Glieder eine schwere Zeit. Die junge Welt stürzt sich dann mit um so grösserer Begeisterung in den Tanz.



Frau A. Rother — Berlin.  
«Auf der Tour».

Wer aber schon Töchter hat, die selbst radfahren, für den ist das auch nichts rechtes mehr. Und selbst wenn — Tanzen und Radfahren, Ballsaal und freie Gottesnatur, welch himmelweiter Unterschied! Wie gut das Radfahren jeder von uns bekommt, zeigt schon die Thatsache, dass noch keine Radlerin es freiwillig wieder aufgegeben hat. Hier rede ich natürlich nur von solchen, die es bis zur Beherrschung des Rades gebracht haben, nicht von denen, die den Unterricht begonnen und wegen allzugrosser Ungeschicklichkeit oder auch — Trägheit wieder ausgesetzt haben. Die sind nie Radlerinnen gewesen. Die fertige Radlerin, die den Radfahrersport wieder aufgibt, ist ganz gewiss dazu gezwungen worden. Mir